Ritter Schorsch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 35

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter

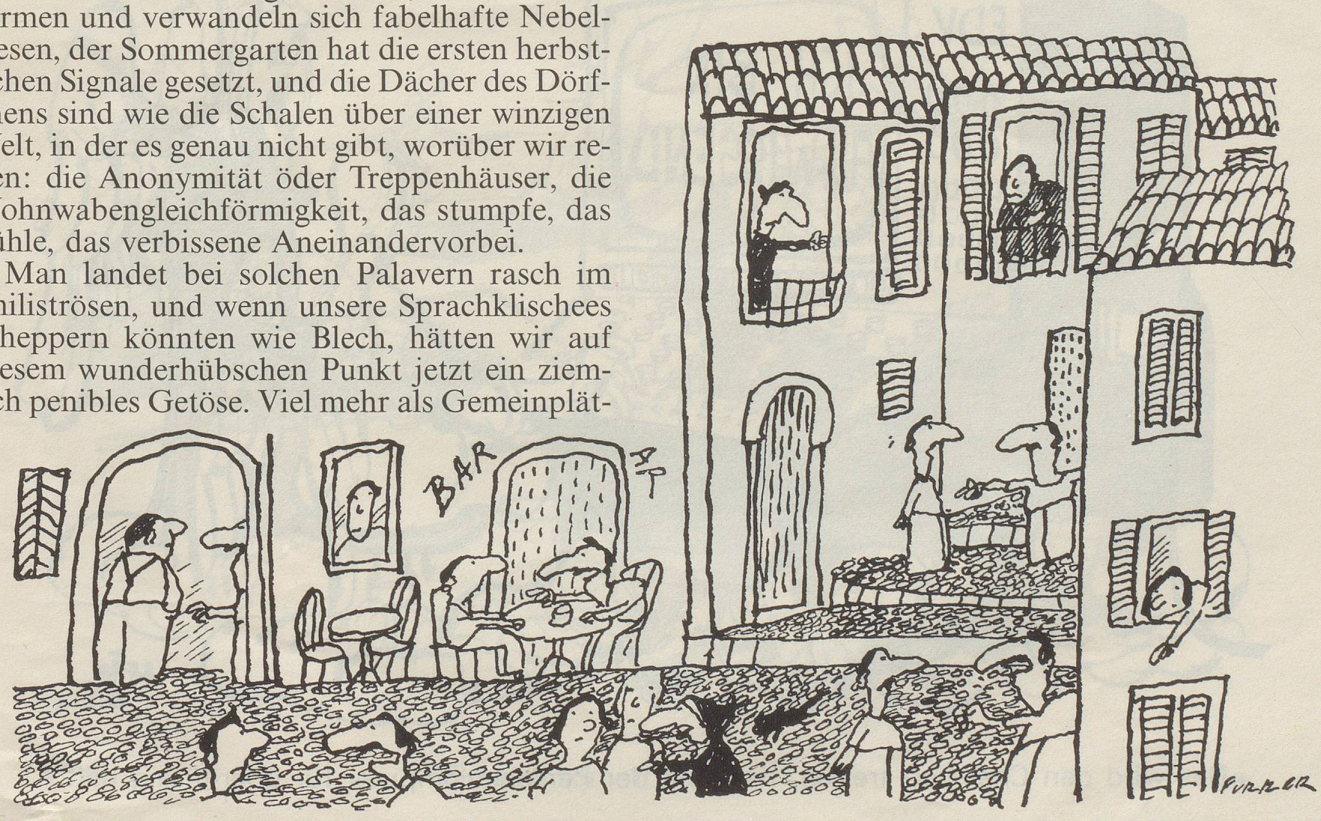
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 108. Jahrgang

Ritter Schorsch

Von Gassen und Treppenhäusern

Auf unserer Terrazza berichten Bekannte von einer Begebenheit, die schlecht in diese Landschaft passt. Unter «Vermischtem» haben sie in ihrem Blatt gelesen, es sei in einer deutschen Grossstadt ein Mann aufgefunden worden, der seit mehr als einem Jahr tot in seiner Wohnung lag. Diese Nachricht löst ein Gespräch über den Verlust an Nachbarlichkeit aus, den wir nicht in der Bundesrepublik auszumachen brauchen – es gibt ihn auch in den hiesigen Wuchergebilden, die wir Agglomerationen nennen.

Da sitzen wir nun also mit unserem tristen Thema über dem blaugrauen See, am Ghiridone formen und verwandeln sich fabelhafte Nebelwesen, der Sommergarten hat die ersten herbstlichen Signale gesetzt, und die Dächer des Dörfchens sind wie die Schalen über einer winzigen Welt, in der es genau nicht gibt, worüber wir reden: die Anonymität öder Treppenhäuser, die Wohnwabengleichförmigkeit, das stumpfe, das kühle, das verbissene Aneinandervorbei.

Man landet bei solchen Palavern rasch im Philiströsen, und wenn unsere Sprachklischees scheppern könnten wie Blech, hätten wir auf diesem wunderhübschen Punkt jetzt ein ziemlich penibles Getöse. Viel mehr als Gemeinplätze hat die Nachricht nicht hervorgebracht, und das kleine Dorf zu unsern Füssen sollte uns, die wir es kennen, doch endlich daran erinnern, dass auch die Preislieder auf das Überschaubare und deshalb Intakte ihre falschen Töne haben. Gütiger Himmel, wie verlässlich und dauerhaft sind auf dem winzigen Fleck unter uns ein paar Familienfeindschaften, was war gassauf und -ab an kraftvollen Hasstiraden schon zu hören, vor und nach der Predigt.

Das kommt nun doch auch noch zur Sprache, denn zu rundum selbstgerechten Ausbeutern eines einsamen Sterbens wollen wir denn doch nicht werden, und erst noch hier oben, bei der herrlichsten Rundsicht und einem piemontesischen Tropfen. Gute Nachbarlichkeit, das sei hier in Hinsicht auf Nester und Weltstädte vermerkt, ist übrigens des öftern hinter geschlossenen Türen am solidesten aufgehoben. Stille Treppenhäuser haben viel für sich.